

7. Sekundärliteratur

Blätter der Franckeschen Stiftungen.

Halle (Saale), 1933

Etwas vom Berufsberater

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Etwas vom Berufsberater

Noch niemals hat uns in Halle ein Ratfucher gefragt: „Wie werde ich Berufsberater?“ Und es sind uns doch gegen 14 000 junge Mannsleute die vielen Jahre durch die Hände gelaufen.

Freilich, als ich einmal die Arbeit anfang, in meinem alten Maffenrock, links fünf Papptruhen mit Fachschulberichten, rechts drei Schachteln mit Berufsübersichten, vor mir das Tagebuch für Ratfucher — jedem seine Querspalte! — und ein Bündel Lehrstellen, ja, damals sah die Geschichte noch etwas fragwürdig aus. Aber inzwischen haben sich die Leute in solcher Masse hergewöhnt, daß es mehr Raum gab, ganz allmählich auch einen, schließlich sogar den zweiten Amtsgefährten — und heute ist in aller Stille, bescheiden und langsam, aus der alten Schreibertube am Hallmarkt eine ordentliche Auskunft für viele Tausende geworden, am Steintor, im Arbeitsamt. Dielleicht fragt nun doch einmal jemand: „Wie werde ich Berufsberater?“

Man müßte ihm antworten: Wählen Sie vor allem die eigene Laufbahn ohne Berufsberater. Sie haben dann größere Aussicht, alle Knorren und Knubben halb und ganz falscher Wege unter Ihrem Lebenswagen zu spüren, und nur so werden Sie lernen, andern die rechten Wege finden zu helfen. — Weil aber die Berufswahl immer mehr mit Hilfe der Berater getroffen wird, so sterben diese langsam aus. Es geht alsdann wahrscheinlich eine ganze Weile wieder ohne sie; eines Tages aber wird von neuem das Bedürfnis nach ihnen erwachen, es wird auch wieder weggefahrene Menschen für diese Arbeit geben, und so weiter im Kreise.

Wären nicht die Zeiten seit dem Kriege so bitter, so hätte man den Berufsberater wahrscheinlich noch lange nicht erfunden, sondern auch weiterhin jeder auf eigene Hand den Weg durchs Dickicht geschlagen. Denn wir geben eigentlich nicht gern zu, daß irgend jemand etwas besser wisse als wir selbst. Zum Arzt geht man erst, wenn er kaum noch helfen kann und die eigene Heilkunde wie die getreuer Nachbarn ganz zu Ende ist. Der Anwalt wird nur dank dem römischen Recht häufiger gesucht. Ungelernte Staatsmänner soll es mehr geben, als in Berlin bekannt ist. Vom Unterricht der Jugend versteht keineswegs der Schulmann am meisten. — Und so weiter.

Dem Berufsberater geht's nicht anders. Wirklich ins Rollen kam seine Arbeit nicht so sehr dadurch, daß man eigens und allein für diese Tätigkeit Menschen hinstellte und bezahlte, auch nicht dadurch, daß man ihnen zum Ergründen menschlicher Arbeitsanlagen den Persönlichkeitsforscher (Psychologen) als Beistand gab und ihnen das Recht einräumte, den Arzt, den Künstler und den langjährigen Lehrer gleich-



falls um ihr Urteil über die Ratfucher zu bitten. Sondern der Hauptstoß kam von den Arbeitgebern, die in unablässig zunehmender Zahl ihren Nachwuchs nicht anders annehmen als auf Vorschlag des Berufsberaters. Also der Zwang war es, ganz ähnlich wie der Schmerz zum Arzt, der drohende Verlust zum Anwalt treibt. Kürzlich erst, wo die Drogenhändler einen entsprechenden Beschluß faßten, kam etwas betrübt allerlei Jugend, die es lieber auf gut Glück versucht hätte, nachträglich in die Sprechstuben ihrer Berater.

Sie wird, hoffe ich, eines Tages fröhlicher von diesem wieder Abschied nehmen. Denn das Amt des Berufsberaters ist schön und hält jung, weil er in so vielen Fällen ja sagen oder gute Wege weisen kann. Und weil er nicht bloß raten kann, sondern auch helfen. Denn die Krönung seiner ganzen Arbeit ist und bleibt natürlich das Nachweisen der rechten Ausbildungsstelle, die genau so gut wie der Beruf auf den jungen Menschen passen muß.

Nun sehe ich schon einen und den anderen herblinzeln. Aber wenn ich hinzufüge, daß der Staat den Berufsberatern im Arbeitsamt um des Ernstes und Gewichts ihrer Arbeit willen ein gesetzliches Vorrecht darauf verliehen hat, das nur ganz wenige genau bestimmte Ausnahmen leidet, ihnen also mehr Einfluß gegeben hat als den Ärzten — dann wird mancher doch wieder stutzig werden.

Es ist schon richtig: der Berufsberater muß eine Menge mitbringen und hinzulernen. Er könnte, wenn er nicht schon vielfach wissenschaftlich vorgebildet wäre, ganz wohl sein Fach regelrecht studieren. Dabei ist noch gar nicht mitgerechnet, was sein nächster Beistand, der Persönlichkeitsforscher, an Können und Wissen um die Arbeitsanlagen des Menschen in die gemeinsame Waagschale wirft.

Die Aufhebens machen wir nicht davon. Wir lassen auch manche unsichtbaren Berater und Vermittler — treue Sorger darunter wie geschäftige Erfolgsjäger — ruhig auf unserem Feldrande ackern. Unserer Früchte sind wir, soweit menschliche Dorforgie reicht, gewiß, und wir stehen dafür ein, daß nichts schuldhaft unbedacht bleibt, was ein Menschenheischal am Kreuzweg der Berufe mit entscheidet.

Nun aber soll ich gewiß von alledem, was mir über die geheimnisvolle Welt des Berufslebens geläufig ist, noch einiges berichten? Ich werde mich hüten. Dann würde sogleich ein Chor sämtlicher Berufsfachleute sprechen: „Wo nehmen Sie bloß den Mut her, gerade meinen so hoffnungslos überfüllten Beruf zu empfehlen, ja, nur zu erwähnen?“ Wir machen das also lieber in der Sprechstunde, die jeder kennt.

Nur einen Beruf darf ich an dieser Stelle ungestraft loben. Das ist mein eigener. Und es geschieht hiermit — dankbar und von Herzen.

Albrecht Horn.